

„Bild einst von Größe, Schönheit, Glüd,
Das ist das letzte, das blieb zurück.“
Stumm neigt sich der König, und noch einmal,
Und nun zum dritten, und — läßt den Saal.

III. Grabſchrift.

Du kamst nur um dein heilig Amt zu ſchaun,
Du ſandſt nicht Zeit zu bilden und zu baun,
Nicht Zeit der Zeit den Stempel aufzudrücken,
Du ſandſt nur eben Zeit noch zu beglücken!
Du ſahſt dein Reich und liebt es Deinem Erben,
Du ſandſt nur Zeit um wie ein Held zu ſterben.

Theodor Fontane. Gedichte. Stuttgart, Cotta. 1912¹⁷, S. 290.

14. Patrouillenritt.

Die Luſt weht kalt von den Waterberghöh'n,
Der Abend entfaltet die Flügel.
Nings Stille — manchmal ein Pferdegeſöhn —
Ein Klirren von Säbel und Bügel:
Ein Trupp im Schatten — Patrouillenritt.
Der Mond ſteigt empor, der Mond wandert mit,
Drei Stunden noch ziehen ſie weiter,
Zwei Offiziere, elf Reiter.

Dann machen ſie Halt in dem ſandigen Felde
Und ſitzen flüſternd beiſammen,
Der Buſch iſt ſo dicht und die Ferne erhell't
Durch eines Grasbrandes Flammen.
Sie eſſen und ſchwäzen und ruhen aus,
Im Mondlicht ſchreibt einer Briefe nach Haus,
Es ſehen ihn keine Begleiter —
Zwei Offiziere, elf Reiter.

„So lebe ich gerne,“ der Leutnant ſpricht
Und reckt ſich mit wohligen Gähnen,
„Hier hat jeder Tag ſein eigen Geſicht
Und immer wechſelnde Szenen;
Man fühlt mit Luſt, was man leiſten kann,
Daß man jung und ſtark und ein ganzer Mann,
Und alle gar fröhliche Streiter!“
Zwei Offiziere, elf Reiter.

Der andere lächelt: „Habt ihr ſo lang'
Wie ich hier erſt Erbswürſt gegoffen,
Dann mildert ſich wohl der Begeiſterungsdrang
Mit ſolchem Feind ſich zu meſſen.
Im ehelichen Kampf der Tod nicht ſchreckt,
Hier lauert der Mord, der feige, verſteckt,
Und das iſt ein häßlicher Streiter.“ —
Zwei Offiziere, elf Reiter.

Ein Schafal heult überm Fluſſeſtrand,
Die zwei verſtummten und lauſchen.
Es ſteigt der Tag von der Bergeswand,
Die Alocbüſche rauſchen.
„Halbvierſchon! Empor! Die Zeit wird knapp,
Die durſtigen Gänge ſind elend ſchlapp,
Zum Fluſſe drum eilig weiter!“
Zwei Offiziere, elf Reiter.

Nun lichtet der Blick ſich aus Bergeskluft
Über grüne Täler und Weiden,
In Buſchwerk und Bäumen ein blauer Duſt
Beſüßelt das läſſige Reiten.
Schon atmen ſie Waſſer — da bligt es und knallt,
Der Buſch wird lebendig, im Hinterhalt
Dreihundert feindliche Streiter
Gegen zwei Offiziere, elf Reiter.

Und ob ſie ſich wehren mit Heldenmut,
Der Übermacht müſſen ſie weichen.
Sie tranken die Gänge mit Feindesblut
Und ergeben ſich nur als Leichen. —
Schon ſinkt der Führer ſo ſterbenswund
Und „Waſſer“ ächzt ſein verdorrender Mund —
Noch kämpfen die übrigen weiter,
Ein Offizier, ſieben Reiter.

Dem Sterbenden bringt ein treuer Soldat
Einen friſchen Trunk in der Mäze,
Er aber winkt ſtöhnend: „Trink du's, Kamerad,
Mir Totem iſt's doch nimmer müge!
Du aber ſtärke dich ſchnell zur Flucht —
Die Unſern ſtehn weſtwärts, — daß man
verſucht
Unſre Leichen — ich kann nicht mehr weiter.“ —
Ein Offizier und fünf Reiter.